

Der Fall Abälard und seine Aktualität.

Dr. phil. Martha von Jesensky (2018)

Petrus Abälard (1079 -1142) war ein bekannter Adliger aus Nantes und hatte seit seiner frühesten Jugend einen leidenschaftlichen Wissensdrang gezeigt, zugleich auch einen beunruhigenden und krankhaften Hang zu persönlichen Erfolg und Originalität. Er studierte Geisteswissenschaften bei hervorragenden Gelehrten seiner Zeit, doch mit 23 Jahren brach er sein Studium ab mit der Begründung, die „Professoren erleuchten ihn zu wenig.“

Von da an lehrte er auf eigene Faust. Die Schule *Sankt-Genoveva*, deren Leitung er übernahm, überflügelte bald andere Schulen. Um seinen Lehrstuhl drängten sich fünftausend Schüler, darunter waren bedeutende Persönlichkeiten oder solche, die es einst werden sollten - künftige Kardinäle, sogar ein künftiger Papst.

Als Abälard in der Abtei von *Sankt Denis* (Paris) Priester geworden war, konnte er die Stille des Klosters nicht ertragen. Bald wurde er Professor eines Priorats in *Brie*. Zum ersten Mal wurde er auch durch ein Provinzial-Konzil (Zusammenkunft der Bischöfe) dazu verurteilt, sein Buch über Dreifaltigkeit zu verbrennen und sich in seine Zelle zurückzuziehen. Doch bald wieder in Freiheit, errichtete er in *Nogent-sur-Seine* eine Ermitage des Parakleten (gr. *Tröster, Helfer*), wo ihm Tausende von Studenten zuströmten. Im Alter von 57 Jahren kehrte er nach Paris zurück und begann wieder, wie in jungen Jahren vor einer grossen Hörschaft zu lehren. Sein Einfluss war enorm aber gefährlich. Er galt als Dialektiker (Künstler der Beweisführung) von ausserordentlichem Rang. Von ihm stammt die Aussage: „*Man vermag nicht zu glauben, was man nicht versteht*“ - so auch die Dreifaltigkeit.

Bernhard von Clairvaux

Selbstverständlich hat der ebenso bekannte Abt, Mönch und Gelehrte, Bernhard von Clairvaux (gest. 1153), auch von Abälard gehört. Doch sein Wissensdrang lag anderswo. Die Heilige Schrift bildete seine Hauptlektüre. Er durchforschte sie mit grosser Sorgfalt und verbrachte fast zwanzig Jahre damit, das „Hohe Lied der Liebe“ auszulegen. Er pflegte zu sagen:

Wer von Gottesliebe erfüllt ist, lässt sich leicht von allem bewegen, was im Zusammenhang mit dem fleischgewordenen Wort steht. Betet er, so steht das heilige Bild des Gottmenschen vor ihm; er sieht ihn zur Welt kommen, heranwachsen, lehren, sterben, auferstehen auffahren zum Himmel...

Bald wurde Bernhard von seinem tiefgläubigen Freund Wilhelm von Saint-Thierry, mit den Worten, „*Euer Schweigen ist eine Gefahr!*“ (wenn er nichts gegen Abälard unternimmt) aufgefordert, die Lehre der katholischen Kirche zu verteidigen. Bernhard suchte sich anfangs dieser Aufforderung zu entziehen, indem er vorgab, er sei dialektisch zu wenig gewandt, um es mit dem begabtesten Dialektiker der Zeit aufzunehmen. Dann aber, im Jahre 1140 begegnete er einem Schüler Abälards und wurde ihm sofort klar, welchen schädlichen Einfluss dieser auf die Studenten hatte.

Zuerst versuchte er mit dem Meister unmittelbar in Kontakt zu treten -, doch dieser lehnte ab und erbat die Einberufung eines Konzils, auf dem er seine Thesen öffentlich verteidigen sollte.

Das Konzil kam in *Sens* zustande, und Bernhard begab sich an Ort und Stelle. Die Haltung der beiden Gegner war grundverschieden. Abälard war ein Intellektueller, sich seiner dialektischen Methode sicher und überzeugt, dass er den Mönch Bernhard mit seinen Argumenten zunichte machen werde. Er betrachtete das Konzil als eine Art Akademie, wo man sich in „Fechtkünsten“ ergehen konnte. Bernhard dagegen war ein gotterfüllter Geistlicher, dem es nichts an persönlichen Erfolg lag, der nur ein Zeugnis für das Wort ablegen wollte.

Zu Überraschung Abälards, ging der zisterzienser Mönch Bernhard von Anfang an zum Angriff über. Er machte geltend, dass die Themen, über die Abälard sich auszulassen beabsichtige, nicht solche wären, über die eine Diskussion statthaft sei. Er sagte:

Der Glaube wird bejaht oder abgelehnt, aber das Dogma ist wie ein fester Block und lässt nicht zu, dass jeder es nach seinem Gutdünken auseinander reisst.

Durch die Wucht dieses Angriffes und anderen Argumente erschüttert, wurde Abälard schnell verunsichert, seine Kraftentfaltung im Keime erstickt und seine Lehren als Irrtümer verurteilt.

Bernhard betrachtete die Aktivität der Intelligenz als notwendig, aber in Glaubensfragen nicht als erstrangig; er war der Ansicht, dass weder durch Dialektik, noch durch Wissenschaft **das** zu erlangen sei, was **einzig wert ist, erlangt zu werden: Gotteserkenntnis**. Nach ihm war die demütige Liebe eines reinen Herzens kostbarer als der Verstand und sein subtiles Forschen. Der gelebte Glaube ist allen Bemühungen der Intelligenz überlegen. Er allein führt zum wahren Verständnis der unbegreiflichen Gottesliebe. Das hat Bernhard auch selbst vorgelebt.

Als nämlich Abälard nach diesem Ereignis schwer erkrankte und im Sterben lag, eilte er zu ihm ins Kloster St. Marcel bei Chàlon, um ihm Trost zu spenden. Dort gaben sich die Kontrahenten den Friedenskuss. (Vgl. Daniel – Rops, 1964, S. 50, 80-86)
